**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

**Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

**Band:** 9 (1915)

**Artikel:** Die Beginen der Schweiz

**Autor:** Meier, Gabriel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-120715

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Beginen der Schweiz.

Von P. Gabriel Meier, Einsiedeln.

*(Schluss.)*

---

An der Straße von Bern nach Murten liegt *Kappelen* vor dem Forst, auch Frauenkappelen genannt vom Marienkloster daselbst, eine Zuflucht adeliger Frauen, besonders aus den Bernischen Familien. Ein Visitationsbericht vom Jahre 1417 gibt die Zahl der Nonnen auf zwölf an. [1] Das Kloster wurde 1484 aufgehoben und seine Güter zur Aussteuer des neugegründeten Chorherrenstiftes in Bern verwendet. Die übrigen Berner Klöster wurden 1528 aufgehoben, und der Rat beschloß, es sollen « die Beginen ir Kutten abzien. » [2]

In *Luzern* werden 1397 bis 1491 Beginen und Waldbrüder genannt, [3] welche in dem « Beginenhus vor dem Hof us » wohnten, zwischen der alten und neuen St. Antonskapelle. Im Jahre 1498 kamen vier Beginen von Solothurn nach Luzern und ließen sich im Steinbruch nieder, woher ihr Kloster « St. Anna in Bruch » hieß, 1510 wurde die Kapelle geweiht, 1516 das anstoßende Kloster, das 1625 in den Kapuzinerorden übertrat und vor einigen Jahren nach Gerlisberg übertragen, noch heute fortbesteht. [4] Um 1570 legte Cysat ein « Rechnungsbuch der Beginen oder St. Annaschwestern » an. Auf diese « Beguten » sind die Reformatoren Myconius und Zwingli nicht gut zu sprechen. [5]

Neben der Deutschordens-Kommende in *Hitzkirch* bestand im XIII. und XIV. Jahrhundert ein Schwesternhaus. Es ist ungewiß, welchem Orden sie angehörten ; vielleicht waren es Beginen, vielleicht Schwestern des Deutschen Ordens unter der Regel des hl. Augustin.

[1] Archiv für Berner Geschichte 16 (1902) 29. — *Lohner*, a. a. O. 80.

[2] Ratsbuch vom 24. Juli 1528 bei *Stürler*. Urk. d. Bern. Ref. 2, 50.

[3] *Liebenau*, Das alte Luzern 292. — *Nüscheler*, im Geschichtsfreund 44, 71.

[4] *Nüscheler*, a. a. O. 73.

[5] Myconius an Zwingli ; Zwinglis Antwort, Werke von *Egli* u. *Finsler* Bd. VII Briefe 261, 263, S. 640, 645.

Im XV. Jahrhundert findet sich weiter keine Spur von ihnen, als eine Menge von Namen im Jahrzeitbuch des Ritterhauses, dem sie ihr Besitztum abgetreten, wofür am 11. Hornung ihre Jahrzeit begangen wurde. [1] Das Spital in Sursee, 1379 gestiftet, wurde vermutlich von Beginen bedient, denn im Jahrzeitbuch aus dem XIV. Jahrhundert erhalten die Schwestern Vermächtnisse. [2]

Von den Schwestern der Komthurei *Hohenrain* wissen wir nichts Näheres [3] und nur wenig von den Reuerinnen der Magdalenenschwestern in *Neuenkirch*, die 1282 gestiftet wurden « dem orden Sant Augustins, und dien vrowen, die den selben orden tragent, und geheizen sint sant Marion Magdalenun swestern und die Ruwerin. [4] » Die Sammlung sollte wenigstens zwölf Frauen zählen ; sie war bis ins 16. Jahrhundert in gutem Stande.

« Den schwestern zu Entlibuch » vermachte Peter Rust, ein Ratsherr zu Luzern, der 1454 lebte, ein Viertel Dinkel. In der Pfarrei *Hasle* gibt es noch heute einen « Schwester-Hüsli-Wald, » die Stätte der ehemaligen Waldschwestern. [5]

In *Uri* finden sich Waldschwestern im Jahrzeitbuch von *Schattdorf*, das im Jahre 1518 geschrieben ist. Am 3. Mai wurden z. B. aufgeführt : Schwester Hemma in dem wald, Hemma ir Schwester, Mechtilt in dem wald u. a. m. [6] Ein kleines Schwesterhäuslein soll 1369 auf Plantzern oberhalb Flüelen bestanden haben. [7]

In *Schwyz* treffen wir andächtige Personen beiderlei Geschlechts zu zehn bis 12 schon um die Mitte des XIII. Jahrhunderts im Muatatal, nicht fern von der Pfarrkirche in einem Klösterlein beisammen. [8] Hermann von Rüsegg, Chorherr von Zofingen und Leutpriester in Zürich, mahnte sie um das Jahr 1280, einen von der Kirche approbierten Orden anzunehmen, worauf 1288 die Sammlung die Regel des hl. Franziskus annahm und bis auf den heutigen Tag beibehielt. Der Ordensverband scheint indessen ziemlich locker gewesen zu sein ; die Klosterbeichtiger waren meistens Weltpriester ; in den Zuschriften ihrer

[1] Geschichtsfreund 11, 104.
[2] Ebenda 18, 159, 163.
[3] *Fleischlin*, Studien und Beiträge zur Schweiz. Kirchen-Geschichte 2, 317/8.
[4] Ebenda 314.
[5] Geschichtsfreund 17, 20.
[6] Geschichtsfreund 6, 159–163.
[7] Ebenda 36, 293. — *Nüscheler*, ebenda 47, 167.
[8] Geschichtsfreund 6, 98 ff.

geistlichen Obern geschieht des Ordens weiter nicht Erwähnung; sie heißen « Schwestern der Sammunge ze Muotachtal. »

*Kaltbad* auf dem Rigi soll früher Schwesternborn geheißen haben und die Sage erzählt, daß zur Zeit des Kaisers Albrecht von Österreich — Anfangs des XIV. Jahrhunderts — drei fromme Schwestern, um gewalttätigen Vögten zu entfliehen, sich in diese Wildnis zurückgezogen und da ein heiliges Leben geführt haben. Eine Tafel erzählte ihre Wundertaten. [1]

In *Einsiedeln* lebten westlich vom Dorfe am Fuße des waldigen Höhenzuges « Waldschwestern, » die eine Art Ordensgewand mit Skapulier trugen. [2] Um die Mitte des XIV. Jahrhunderts befahl ihnen Otto von Rheineck, namens des Bischofs von Konstanz, sie abzulegen; 1359 erlaubte Bischof Heinrich den alten Habit wieder. 1403 werden die vier Häuser genannt: in Albegg, Hagenrüti, vordere und hintere Au. 1419 bis 1450 werden Schwestern, « willige Arme » im Dorf Einsiedeln erwähnt. Eine von ihnen heiratete 1523 den Reformator Leo Jud. Um 1530 bestanden nur noch zwei Häuser, welche in der vordern Au vereinigt wurden und 1617 Statuten nach der Regel Benedikts erhielten, nach denen sie noch heute leben.

*Unterwalden* erhielt 1350 ein Schwesternhaus in *Rüti* bei Stans, dessen erst 1560 wieder Erwähnung geschieht. [3] In der *Widerhub* zu Stans waren die ersten Ansiedler Waldschwestern, denen der Rat 1593 an ihr daselbst zu erstellendes « Büwlein » 30 Gulden schenkte. [4]

In *Zug* lebten um 1300 bei der Kirche St. Michael Beginen und Begharden. Ein Konrad Steinhuser vergabte den Brüdern und Schwestern daselbst zwei Viertel Kernen im Jahre 1309. Eine geistliche Ordnung für sie wurde 1383 vom Bischof von Konstanz genehmigt. Es sind auch die Namen einiger Schwestern aus jenem Jahrhundert in Urkunden erhalten. Seit 1420 bestanden nur noch Schwestern, welche 1570 in den Barfüßerorden traten und das Kloster « Maria Opferung » gründeten. [5] Werner Steiner machte ihnen um 1520 eine Vergabung. [6]

Auf *Baarburg*, an der Stelle der Hl. Kreuzkapelle war im XIII. Jahrhundert eine Beginenniederlassung. Eine fromme Stiftung jener Zeit

[1] *Meyer v. Knonau*, Der Kanton Schwyz 300.
[2] P. *O. Ringholz*, Geschichte des Klosters Allerheiligen in der Au. Eins. 1909.
[3] *Nüscheler*, im Geschichtsfreund 47, 199, 218.
[4] Ebenda 221.
[5] *Nüscheler*, Geschichtsfreund 40, 80. — Ebenda, 15, 215-44. — Ebd. 23,307ff.
[6] Ebd. *Wilh. Meyer*, W. Steiner 65, 78.

bedenkt « die da sitzen by der kilchen zuo Zug vnd an der barburg vnd an mancherlei Ort der Einödi. » Auch « 6 brot sol man gen(geben) den Conversen zu barburg. » Eine zweite Wohnstätte der Beginen in der Gemeinde Baar bestand nach der Sage am Zimbelersteg an der Lorze [1]. « Als man zelt 1361, ist gefallen ein großer Stein von dem Berg Barburg, vnd hat zerbrochen das gantz Huß gar, vnd hat dry Schwöstern da getödt, eine mit Namen Hedwig, die ander Adelheit, die drit Margretha.[2] » Auch in *Aegeri* gab es Schwesternhäuser 1278, im Rutzlenbühl und im Walde gegen Einsiedeln. In der Bogenmatt bei Unter-Ägeri heißt eine Stelle im » Klösterli » von einem ehemaligen Schwesternhause. Ein solches bestand im XIII. Jahrhundert auch bei der Kapelle *Schönbrunn* in der Pfarrei Menzingen. Zwei seiner Bewohnerinnen sind im Jahrzeitbuch von Baar eingetragen. [3]

In *Glarus* stand nach alter Kundschaft ein Schwesternhaus bei der St. Michaelskapelle auf dem Berglein, das 1487 anscheinend von Einsiedlern bewohnt wurde. In *Mattbrunnen* soll ebenfalls vor Zeiten ein Frauenklösterlein gestanden haben, von welchem weiteres nicht verlautet. [4]

In *Freiburg* waren die Beginen zahlreich und beliebt, was ihnen reiche Vergabungen eintrug. Ulrich der Reiche (Rich) macht 1299 ein Vermächtnis für die Beginen hinter der Kirche von Notre-Dame. [5] Im Anschluß an die Augustiner-Eremiten gab es bei ihrer Kirche in der Au schwarze Beginen, welche 1303, erstmals erwähnt wurden. P. Thomas von Straßburg, früher General des Ordens (1345–1357) hatte ihnen besondere Regeln vorgeschrieben. Sie besaßen mehrere Häuser und ihre Zahl stieg bis auf 130. Man nannte sie « Schwestern des freien Geistes », aber man muß annehmen, daß sie nicht zu der Sekte gehörten, die so hieß, sonst hätten sie nicht so lange unter den Augen der kirchlichen und weltlichen Behörden bestehen können. Im Jahre 1413 wurde verordnet, daß die nicht eingeschloßenen Beginen keine Kandidatin unter 30 Jahren aufnehmen dürften. 1462 starb die letzte Schwester in der Au und vermachte das Haus daselbst

[1] *A. Müller*, im Zuger Neujahrsblatt 1914, S. 26. — *Nüscheler*, Geschichtsfreund 40, 82.

[2] Jahrzeitbuch von Baar, 8. April. *Nüscheler*, Geschichtsfreund 40, 81. — *Müller*, a. a. O. 27 liest 1363.

[3] *Nüscheler*, im Geschichtsfreund 40, 79.

[4] *Nüscheler*, 3, 541.

[5] *Dellion*, Dictionnaire des paroisses 6, 514.

den Franziskanern. Sie hatten noch ein anderes Haus nahe bei St. Nikolaus, welches an die Schmidzunft kam. 1565 wurden alle diese Anstalten aufgehoben. [1] Bei der Kirche St. Peter von Freiburg gab es ebenfalls Schwestern, die 1299 von Ulrich dem Reichen testamentarisch bedacht werden. 1345 waren daselbst drei Beginen, die Schwestern Alexis und zwei Schwestern Agnes. Das Haus, durch Feuer zerstört, wurde 1335 neu erbaut. 1409 sind keine mehr da. Beginen besorgten wahrscheinlich auch den Spital für die Fremden. [2] Beginen in *Bösingen* erhalten 1297 ein Legat. In Estavayer-le-Lac erscheinen solche in den Jahren 1359 bis 1382. Es scheint, daß sie zum Dominikanerorden übergingen. [3] Zu St. Sylvester bei Marly erscheint 1408 eine Schwester, dann ein Waldbruder, dann wieder eine Schwester, die 1439 einen Sturm im Glase Wasser erregte. Der Pfarrer von Marly klagte gegen das Kloster Hauterive, das eine Begine eingesetzt habe. Der Generalvikar von Lausanne entschied, daß dieses Recht dem Pfarrer zustehe, ebenso wie die Opfer, die dort abgegeben werden. [4] In Romont lebten im XV. Jahrhundert Beginen vom Dritten Orden des hl. Franziskus. Sie waren ziemlich zahlreich und hatten mehrere Häuser, mit getrennten Haushaltungen in der « Beginenstraße » unterhalb der Kirche, wo heute Gärten sind. Die Schwester Mermette schenkte im Jahre 1461 den Zisterzienserinnen zu Fille-Dieu ihr Haus daselbst und ihr ganzes Vermögen, damit sie wie eine Ordensschwester im Kloster daselbst begraben werde. [5] Nachträglich sei noch bemerkt, daß im Jahre 1439 vor den Inquisitoren zu St. Nikolaus auch eine Begine angeklagt war ; doch wissen wir nichts näheres darüber [6] Endlich ist im Kanton Freiburg noch eine Erinnerung an die Beginen geblieben im Namen einer Kopfbedeckung der Frauen, genannt Le Béguin [7].

Über die Beginen in der Stadt *Solothurn* unterrichtet uns Mgr. Schmidlin [8] : Urkundlich steht fest, daß ein Beginenhaus in Solothurn im Jahre 1354 bestand ; man nannte sie « die Sammnung. »

[1] *P. Schmitt*, Pilger 8 (Einsiedeln 1849) 292. — Mém. de Fribourg 2, 326/7. — Chronique Fribourgeoise par. *H. Rœmy*, 212, 233. — *Dellion*, a. a. O. 6, 408.

[2] *Dellion*, a. a. O. 444–451.

[3] *Dellion*, 2, 160, 173 ; 5, 172.

[4] *Dellion* 11, 65–67.

[5] *Dellion*, 10, 426, 350.

[6] Ebenda 11, 179.

[7] Ebenda, 6, 455.

[8] Das St. Josephskloster der Franziskanerinnen in Solothurn, Katholische Schweizerblätter, N. Folge 12 (1896) 273 ff.

Sie befand sich in der hintern Gasse, in der Nähe der Franziskanerkirche. Schon im Jahre 1374 heißt sie « die alte » oder « obere » Sammnung, zum Unterschied von der « neuen » oder « untern », die sich ebenfalls in der hinteren Gasse, im Quartier der Lein- und Tuchweber befand. Vogt der « nüwen » Sammnung war ums Jahr 1412 Cunzmann Wengi. Die Regierung war um ihren Unterhalt väterlich besorgt. Wir lesen bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts nirgends, daß unsere solothurnischen Schwestern je zu klagen Anlaß gegeben hätten, während sie in andern Ländern ausarteten und großes Ärgernis gaben. Die obere Sammlung in Solothurn nahm 1421 die dritte Regel des hl. Franziskus an, während die untere 1487 in den Orden der hl. Clara trat. Man nannte sie aber noch lange Zeit nachher Beginen. Im XVII. Jahrhundert ging aus der alten Sammlung das noch heute bestehende Kloster St. Joseph, aus der neuen Sammlung das heutige Kapuzinerinnenkloster St. Nominis Jesu hervor. Ihre weitere Entwicklung mag man a. a. O. nachlesen.

In *Basel* war die Zahl der Beginen ungemein groß ; Wackernagel schätzt sie im XV. Jahrhundert an 1500 Köpfe stark ; [1] Fechter zählt an 40 Beginenhäuser auf. [2] Ihre erste Spur fällt in das Jahr 1250 ; sie ist eine tragische. Die Jahrbücher erzählen, daß eine Begine, welche schon 30 Jahre das Beginengewand getragen, 1282 sich erhängt habe. [3] Am Rindermarkt lag die sogenannte große Sammnung der armen Beginen und unweit davon die Sammnung in der Goldschmidin Haus. Sie standen unter der Aufsicht des Guardians der Franziskaner, ohne diesem Orden einverleibt zu sein. Solche Häuser gab es noch vierzehn andere ; in dem einen lebten sechs arme Schwestern, im andern acht. An der Spitze aller Sammnungen, welche sich an die Franziskaner anschlossen, stand eine sogenannte Regelmeisterin, gewöhnlich eine Frau von edlem Geschlechte. Zehn andere Häuser standen unter der Aufsicht der Dominikaner und werden wohl auch Predigerschwestern genannt ; in ihren Häusern wurden zwölf und sogar 31 Schwestern gezählt. Von einer Anzahl Häuser läßt sich nicht bestimmen, welchem Orden sie sich anschlossen. Bei den zwölf Schwestern in des « Dechans Haus » heißt es ausdrücklich : « Und soll auch der swestern kein ge-

[1] Basler Beiträge 2, 160.

[2] Basel im XIV. Jahrhundert. Geschichtliche Darstellung, herausgegeben von der Basler histor. Gesellschaft. Mit 1 topograph. Plan Basels 1856. 60–64, 92, 120, 265/6.

[3] Annales Colmar. M. G. SS. 17, 209 : Begina virgo devota, ut dicebatur.

bunden sin ze der regel so andre swestern hattent, noch kein orden mit verbunden sin. » Im Hause « zum goldenen Ringg » und dem anstoßenden « zum schwarzen Bären » waren zeitweise Beginen, die dem Kreise der mystischen « Gottesfreunde » angehörten.

In *Iglingen*, hart an der Grenze von Basel, aber auf dem Gebiete des Kantons Aargau war im XIV. Jahrhundert ein Haus der Beginen und Begharden, das später mit Olsberg vereinigt wurde. [1]

In Baselland, südlich von Muttenz bestand im Anfang des XVI. Jahrhunderts ein Beginenkloster in *Engenthal*, [2] wo Leontorius, ein gelehrter Cisterzienser aus Maulbronn Beichtvater war. Das Haus wurde im Bauernkriege geplündert, 1534 von den Nonnen der Stadt Basel übergeben ; seine Spuren sind jetzt kaum mehr zu finden. Auch im Rothaus und in Schauenburg in Baselland setzten sich Beginen fest, die aus der Stadt Basel vertrieben waren ; ihrer geschieht noch im Jahre 1526 Erwähnung. [3]

In *Schaffhausen* errichteten die Töchter einiger reicher Stadtbürger 1291 auf ihre eigenen Kosten ein Kloster, genannt Sammnung beim hl. Kreuz, nachdem sie 1480 diese Kapelle erhalten hatten. Sie nahmen den Dritten Orden des hl. Franziskus an, lebten von Almosen und hatten die Barfüßer zu Beichtvätern. Ihre Oberin hieß Mutter. Ihre Anzahl stieg nie über zehn und wurde 1524 auf acht als Maximum festgesetzt. 1529 wurde die Sammnung aufgehoben, ihr Vermögen zum Spital genommen. « Die letzte schwester hat Eva Brög geheißen, eine fromme und gottesförchtige matron. » Sie starb 17. August 1580 im 83. Altersjahr. [4] Im Fronhaus innerhalb der Grenzen der Abtei Allerheiligen hatten sich Schwestern niedergelassen, die man 1310 beschloß, aussterben zu lassen [5]. In *Stein am Rhein* wurde 1283 das Haus im Fronhof zu einer Sammlung für geistliche Schwestern gemacht, in der Reformation verkauft. [6]

Im Lande *Appenzell* treffen wir 1393 eine Hofstatt « Unser Frauen Bühl » bei Speicher, die für arme Brüder gestiftet ist. Im genannten Jahre leiht Abt Kuno von St. Gallen sie dem Bruder Haintzlin, mit der Bedingung, daß nach seinem Tode sie wieder Brüdern verliehen

[1] *Birmann*, Basler Jahrbuch 1885, 273–277.
[2] Basler Beiträge 2, 167, 173–175, 433.
[3] Basler Beiträge 2, 434. — *Ochs*, Geschichte von Basel 2, 169 ; 3, 33.
[4] *Rüeger*, Schaffhauser Chronik 288. — *Nüscheler*, 2, 35.
[5] *Nüscheler*, ebenda. — Schaffhauser Neujahrsgeschenk VII (1828) 3.
[6] *Nüscheler* 31.

werden soll, oder wenn solche sich nicht finden, so mag der Abt von St. Gallen « arme Schwestern » hineintun [1]. Ob dies geschehen sei, ist nicht bekannt. Derselbe Abt Kuno erbaute 1400 ein Häuschen für einige Schwestern bei Walzenhausen, die dann das Franziskanerinnen-Kloster Grimmenstein errichteten, wo schon 1378 drei Klausnerinnen gewohnt hatten, die aber 1391 nach Valduna bei Rankwil zogen. [2] 1424 geben ihnen die Leute von St. Margreten und St. Johann-Höchst ihr Gelände, das mit einem Hag umschlossen ist, Gott zu Lob, zu eigen. Ihr Kloster heißt « Walhus in dem Gremenstein. [3] » 1446 gewährt Abt Kaspar von St. Gallen, zwei Schwestern vom Benediktinerorden (sic) in Grimmenstein die Erlaubnis, sich einige Zeit an dem Ort « zu dem heiligen Brunnen » (Heilbrunnen, Gemeinde Oberegg) aufzuhalten bei den dortigen Schwestern. [4] Auch in Herisau gab es Klausnerinnen. [5] Dagegen beruht die Angabe, daß 1426 Margaretha Ruteggerin den Schwestern zu St. Leonhard in Appenzell Haus und Güter geschenkt habe, [6] offenbar auf einer Verwechslung mit der Stiftung der Klause St. Leonhard in St. Gallen. Schon 1420 gab es in Appenzell drei Schwestern von der Dritten Regel des hl. Franziskus, die sich später klösterlich einrichteten und den Grund zum heutigen Kloster St. Maria der Engel legten. 1488 verleiht der päpstliche Protonotar Raymond Peraudi der Mutter nebst drei Schwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus in Bendlehn (Balen) bei Speicher einen Ablaßzettel. Im folgenden Jahr übergibt ihnen der Landmann Ulrich Eugster zu Appenzell seinen Vogtknaben zur Erziehung. [7] « In dem wald auff dem Wohnenstein » erhielten 1228 Klausnerinnen von Abt Konrad von St. Gallen Erlaubnis « ein geistlich Wesen und Wohnung » zu errichten, 1379 stiftete Abt Kuno das eigentliche Kloster, was Abt Kaspar 1453 mit ihren Satzungen bestätigte. Darnach geloben sie ausdrücklich « gehorsame, armuth, keuschheit und den wald und darby die auffgesetzte capitul der drytten regel St. Francisci. » [8] Solche in Speicher werden in einer Urkunde von 1503 erwähnt. [9]

[1] Appenzeller Urkundenbuch von *Schieß* und *Marti* 1, 65, Nr. 149.
[2] *Nüscheler*, 2, 153. — *Wirz*, Kirchengeschichte der Schweiz 2, 296.
[3] Appenzeller Urkundenbuch 1, 256, Nr. 433.
[4] Appenzeller Urkundenbuch 1, 419, Nr. 793. — *Nüscheler* 2, 161.
[5] *Nüscheler* 2, 153.
[6] *Mone*, Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins 15, 77, und nach ihm *Nüscheler*, 2, 161.
[7] Appenzeller Urkundenbuch 1, 591/2, Nr. 1245, 1251.
[8] *Nüscheler*, 2, 152. — Appenzeller Urkundenbuch 1, 437, Nr. 847.
[9] Ebenda, 671, Nr. 1518. Nicht bei Nüscheler.

In *St. Gallen* war das bedeutendste Frauenkloster St. Katharina. [1] Es umfaßte das ganze Gebiet des jetzigen Theaters und des dahinterliegenden sogenannten Bubenklosters. Sein Ursprung fällt in die erste Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Klausnerinnen, die zuvor an verschiedenen Orten zerstreut gewesen waren, traten 1228 zusammen und unterzogen sich einer Ordensregel, die ihnen einen ziemlich freien Verkehr mit der Außenwelt gestattete. Es war eine reiche Stiftung, welcher die ersten Familien des Landes ihre Töchter übergaben. Aber der Reichtum verursachte den Untergang der klösterlichen Zucht. Um diese herzustellen, mußten einige Nonnen in andere Klöster verwiesen und 1368 die strengere Ordensregel des hl. Dominikus und im Jahre 1482 auch die Klausur eingeführt werden. So konnten die Schwestern den Sturm der Reformation überdauern ; genötigt, die Stadt zu verlassen, bezogen sie zuerst die leeren Klostergebäude in Nollenberg und siedelten 1606 von da nach Wil über, wo ihr Kloster noch fortblüht.

Auf der östlichen Seite der Stadt St. Gallen stand die Schwesternklause bei St. Jakob, wo wir 1397 zwei, 1478 drei Klausnerinnen antreffen. [2] Eine Erinnerung daran hat das Ratsprotokoll vom 19. Februar 1534 (S.34) aufbewahrt. Unter diesem Datum erschien vor Rat « ain begin », welche sagte, sie sei vor 18 Jahren zu St. Jakob in der Klause gewesen und habe 9 Gulden eingebracht ; sie verlangte deren Herausgabe. Sie sei von « Bribrach » und sitze jetzt zu Luzern. Man verwies sie auf den Rechtsweg ; sie wollte aber nicht prozessiren und « hand ir meine Herren zwee batzen durch gottes willen geben ». 1550 stellte der Rat dem Abte Diethelm Hab und Gut der Klause zu Handen.

Etwas länger hielten sich die Tertiarinnen oder « Feldnonnen bei St. Leonhard », die seit 1426 die untere Klause daselbst inne hatten. [3] Im Jahre 1524 bewohnten elf Schwestern das Haus, neben welchem sie ein Kirchlein erbaut hatten. In der Umgegend hieß man sie Beginen oder Feldnonnen, wohl auch die nicht eingeschlossenen oder nicht eingesegneten Feldnonnen, auch nachdem sie um 1470 dem Dritten Orden der Franziskaner eingegliedert waren. Auch sie widerstanden zur Zeit der Reformation mannhaft der Neuerung, mußten aber untergehen. Erhalten ist ihr Siegel mit dem Bild einer Heiligen

[1] *Hardegger*, Die Frauen zu St. Katharinen. St. Galler Neujahrsblatt, 1885. — *Nüscheler*, 2, 134 ff. ; 178, 202.

[2] *Nüscheler*, 2, 141.

[3] St. Galler Neujahrsblatt, herausgegeben vom histor. Verein 1868, von *Ernst Götzinger*.

(Verena ?) die in der Linken einen Henkelkrug und einen Wecken trägt. Von der obern Klause daselbst, in der sich 1510 « Clußneren vnd Schwösteren in der Clußen zu St. Lienhart » befanden, ist wenig bekannt. [1]

Notkersegg oberhalb St. Gallen zählte 1381 in einer Klause drei andächtige Weibsleute. 1449 überließ ihnen der Rat von St. Gallen ein Haus am Portnerhofe, hob aber 1528 das Kloster auf, das 1532 von Abt Diethelm wieder hergestellt und 1585 Tertiarinnenkloster wurde. Sie sind seit 1602 Kapuzinerinnen.

Zum Unterschied von der obern oder größern Klause zu St. Georgen, nannte man die untere oder mindere Klause diejenige bei der St. Johanneskapelle auf dem Friedhofe. Die Bewohnerinnen verstiegen sich im Anfang des XIV. Jahrhunderts zu seltsamem Aberglauben, der sie 1325 in den Bann des Papstes brachte. 1483 waren noch vier Schwestern da, die sich zum Benediktinerorden bekannten, aber bald darauf ausstarben. Das gleiche Schicksal hatte die Schwesternklause bei der Kirche des hl. Magnus, in der die hl. Wiborada gelebt hatte. Sie ging vor der Reformation ein.

Altstetten hatte 1258 ein Schwesternhaus, das seit 1528 dem Franziskanerorden einverleibt war. In Goßau wird 1395 eine Schwesternklause erwähnt. In Wil hatte sich seit dem XIII. Jahrhundert eine Sammnung unter Leitung einer Priorin gebildet, zuerst außerhalb der Stadt, dann in einem Hause neben der St. Niklausenkirche. Sie nahmen mit Gebet und Gesang teil bei Begräbnissen und Jahrzeiten. [2] 1557 erhielten sie das Kleid der Dominikanerinnnen. 1605 schlossen sich ihnen auch die acht Schwestern vom Nollenberg bei Wuppenau an, die Nachkommen des St. Galler Katharinenklosters. 1615 wurde ein neues Kloster gebaut.

Im Galgentobel an der Steinach treffen wir im Anfang des XV. Jahrhunderts zwei Schwesternhäuser. Sie gingen bald darauf zur Dritten Regel des hl. Franziskus und im XVI. Jahrhundert in das Kloster St. Scholastica in Rorschach über. [3] In der Stiftsbibliothek St. Gallen finden sich noch zwei handschriftliche « Waldregeln » ; die eine (930) vom Jahre 1425 « gehort in stainer tobel », die andere stammt von St. Georgen.

Andere Klausen im Gebiete des heutigen Kantons St. Gallen

[1] *Nüscheler*, Gotteshäuser 2, 140
[2] *Sailer*, Wiler Chronik 223. — *Nüscheler*, 2, 202.
[3] *Nüscheler*, 2, 142–145.

bestanden in Waldkirch, Grabs (von Arx 2,200) Balgach, Mels, 1556 abgebrannt. Die letzte Schwester starb 1577.[1] In Ragaz, das 1056 erbaut sein soll, sind Mauertrümmer in einem Weingarten angeblich die Überreste eines Bethauses von Beginen. Sargans und Wallenstadt gingen vor der Reformation ab.

In Wattwil, in der Waldwilde an Pfanneregg lebten 1411 Schwestern, welche 1451 die Dritte Regel des hl. Franziskus befolgten. Sie wurden 1621 als Kapuzinerinnenkloster St. Maria der Engeln nach Iberg verlegt, wo das Kloster noch besteht.[2] Im Stadtwalde von Rapperswil gab es im XV. Jahrhundert drei Schwesternhäuser, alle Tertiarinnen. Kaum kennt man noch die Stelle, wo ihre Häuser gestanden; auch von einstigen Klausnerinnen im benachbarten Jona sind kaum noch Spuren sichtbar.[3]

In *Graubünden* treffen wir auf eine eigentümliche Erscheinung religiösen Lebens in Somvix, das *Kollegium der Andächtigen* (Devotorum) durch den Disentiser Abt Heinrich von Werdenberg um das Jahr 1277 gegründet. Sie bewohnten ein Haus in der Nähe der St. Benediktuskirche, oberhalb des Dorfes auf einem Hügel bei der Burg Castilium und waren nach dem Geschlechte in zwei Abteilungen gesondert. Sie übergaben all ihr zeitliches Gut in die Hände des Abtes und erhielten von ihm den notwendigen Lebensunterhalt. Ihm gelobten sie auch Gehorsam und Keuschheit. Sie trieben Handarbeit, mußten daneben täglich die Messe hören und zu gewissen Stunden beten und öfters die heiligen Sakramente empfangen. Sie standen unter dem besonderen Schutze des hl. Benedikt, so daß man sie als eine Art Oblaten oder Dritten Orden betrachten kann. Seine Blüte erreichte das Kollegium um das Jahr 1284, als Rigenza, die edle, fromme und reiche Dame ihm reiche Geschenke zuwandte und vornehme Töchter ihm beitraten. Es bestand bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts.[4]

In Chur war einst ein Klösterlein St. Regula beim untern Tor, ein anderes oberhalb der Stadt am Berge. In Maienfeld hat sich die Tradition von einem ehemaligen Frauenkloster erhalten. Das Gleiche sagt man in Serneus, Schnaus und Masans. Ein Frauenkloster St. Peter

[1] Sammlung der Eidg. Abschiede IV, 2, S. 1079, 1085/6. — *Nüscheler*, 1, 150.
[2] *Nüscheler*, 2, 204.
[3] *Nüscheler*, 3, 496–498.
[4] *Nüscheler*, 1, 80. — *Eichhorn*, Episcopatus Cur. 232. — *Mohr*, Cod. dipl. 2, 31, Nr. 26.

zu Müstail erscheint in einer einzigen Urkunde vom Jahre 926 unter dem Namen Impedinis. [1]

In *Aarau* werden wiederholt Beginen ausdrücklich erwähnt. Das Jahrzeitbuch der Leutkirche von Aarau (Argovia 6,375) kennt sie an drei Stellen. Im Jahre 1434 starb Nikolaus Jnstitor (Krämer ?) ; er vermachte den Frauen im Konvent St. Ursula 2 Schillinge und den Beginen ebensoviel. Ein anderes Vermächtnis bringt ihnen 1 Schilling ein und im Jahre 1509 vermacht ihnen Johannes Schmid 4 Mütt Kernen zur Verteilung unter die Armen jeweilen an Fronfasten nach der Messe, welche die Bruderschaft der Schmide singen läßt. (Das. 384,403.) Es ist aber unbestimmt, ob wir unter diesen Beginen eine eigene Sammnung zu verstehen haben oder die Bewohnerinnen der drei Schwesternhäuser, die uns anderweitig bekannt sind : eines genannt am Graben, ein anderes in der obern Vorstadt, das dritte am Kirchhof, im Jahre 1378 für acht arme Schwestern gestiftet. Stirbt eine von ihnen oder geht fort, so sollen die vier ältesten eine neue aufnehmen. [2] Bischof Heinrich von Konstanz gestattet ihnen im folgenden Jahre in ihrer Kapelle Messe zu halten. [3] Welchem Orden die im Jahre 1270 in Aarau niedergelassenen Nonnen von Schennis und die später erwähnten von der hl. Ursula angehörten, ist schwer zu sagen.

In Baden schenkten der Schultheiß Joh. Zweigher und seine Gattin 1391 eine Hoffstatt, ein Gärtchen und ein Haus für fünf Jungfrauen, damit sie den Kranken beistehen und täglich dem Gottesdienst beiwohnen. Sie unterwarfen sich 1396 der Gerichtsbarkeit der Minderbrüder in Luzern und 200 Jahre später den Kapuzinern. Der bereits erwähnte Erlaß des Bischofs Otto III. von Konstanz vom Jahre 1413 betreffs der Begharden und Beginen in Baden bezieht sich somit nicht auf sie. In Würenlingen erhalten die Schwestern « die ehrbaren Kinder » 1430 ein Vermächtnis. [4] Später scheinen dort Brüder und Schwestern gleichzeitig gelebt zu haben. 1514 entstand ein Streit zwischen dem Schwesternhause und der Gemeinde und 1523 begab sich ein Teil der Schwestern nach Baden, 1553 auch die übrigen, die im dortigen Frauenkloster aufgingen. [5] Von Schwesternhäusern in Koblenz, Döttingen, Laufenburg, Zurzach, Rheinfelden, Wettingen kennen wir blos die

[1] *Nüscheler*, 1, 32, 37, 50–54, 64, 100, 107.
[2] Urkundenbuch von Aarau (Argovia 11) S. 123.
[3] Ebd. S. 127. Vgl. *Nüscheler*, in der Argovia 28, 53–55.
[4] *Welti*, Urkunden der Stadt Baden 1, 431, Nr. 472.
[5] *Nüscheler*, 3, 559, 607, 623.

Namen einiger Schwestern, denen Vergabungen zugewendet werden.[1] In Bremgarten soll schon um 1377 eine Sammlung von Schwestern bestanden haben, die 1406 vom Bischof von Konstanz dem Guardian der Franziskaner in Luzern unterstellt wurden[2] Das Zisterzienserinnen-Kloster Gnadenthal soll ursprünglich aus Beginen entstanden sein.[3] Vom Schwesternhaus in Brugg gibt eine Notiz im Rothen Buch daselbst die einzige schriftliche Kunde.[4] In Linsibül, auch Insibül und Isenspühl genannt, westlich von Niderwil bei Bremgarten treffen wir 1481 Schwestern ; 1501 empfiehlt sie der Landvogt der Freiämter zur Unterstützung ; um 1520 wird ihnen für die Teilnahme am Seelengottesdienste ein Vermächtnis ausgesetzt ; aber schon 1524 haben alle das Haus verlassen.[5]

Im *Thurgau* ist vor Allem Aadorf aus der Reihe der Beginenhäuser zu streichen. Kuhn in seiner nicht immer kritischen Thurgovia Sacra (III,377) beruft sich auf das Vermächtnis einer gewissen Frau Engilbiric an die Äbtissinnen Irmindrud und Perechdrud im Jahre 886 in der Kirche zu Aadorf.[6] Allein im Vergabungsbriefe ist nirgends von Klosterschwestern die Rede und man weiß nicht, welchen Klöstern die beiden Äbtissinnen angehörten.[7] Im Jahre 894 ist dann allerdings der Bestand eines Mönchsklosters in Aadorf sicher bezeugt.[8] Das Kloster Paradies verdankte seinen Namen und Ursprung den Schwestern, die vorher in einer Vorstadt in Konstanz als « arme Eingeschlossene » gewohnt, 1254 von Papst Alexander IV. Erlaubnis erhielten, an einen andern Ort überzusiedeln. So zogen sie an den Ort, der bisher Schwarzach hieß, wo sie als Klarissinnen fortbestanden bis zur Aufhebung im Jahre 1848.[9] In der Waldeinsamkeit von Tägerwilen lebten 1374 geistliche Schwestern, von denen sonst nicht mehr die Rede ist.[10] Bei den Ruinen der Burg Murkart, unweit Frauenfeld, sollen ebenfalls

[1] Ebenda 631, 633,
[2] *Derselbe* im Geschichtsfreund 39, 103. — *Welti*, a. a. O. 1, 235, Nr. 281.
[3] Gallia christ. 5, 1100. — *Neugart*, Epist. Const. II, 470.
[4] Anzeiger für Schweizerische Geschichte, 1865, 6.
[5] *Liebenau*, Regesten von Mellingen, Argovia 14, 164 ff. Nr. 303, 382, 419. — *Nüscheler*, ebd. 26, 128.
[6] *Wartmann*, St. Galler Urkundenbuch 2, 259, Nr. 655.
[7] *Pupikofer*, Geschichte des Thurgaus 1, 174.
[8] *Wartmann*, ebd. 292, Nr. 691. — *Pupikofer*, 175.
[9] *Kuhn*, Thurg. s. 3, 319 ff. — *Pupikofer*, a. a. O. 545 ff. — *Nüscheler*, 2, 64.
[10] *Nüscheler*, 2, 71.

Beginen gewohnt haben. [1] Nach der Reformation zerstreuten sie sich. In Tänikon sollen graue Schwestern gewohnt haben, welche 1257 ein neues Kloster des Zisterzienserordens bezogen [2]. Nollenberg bei Wuppenau war zuerst Bruderhaus, das 1498 Schwestern übergeben wurde, die zur Zeit der Reformation austraten. [3]

In *Tessin* scheint es keine eigentlichen Beginenhäuser gegeben zu haben. Vielleicht kann man Monte Carassa dazu rechnen, das Kloster des hl. Bernardin, das 1450 von zwei armen Frauen von Prato gegründet wurde und 1500 den Orden der Augustinerinnen annahm. [4] Anderwärts finden sich schon seit 1298 Häuser, welche eher dem Hause der Humiliaten beizuzählen sind, welche in Italien die Rolle der Begharden und Beginen spielten.

In *Wallis* sind eigentliche Beginen ziemlich selten; im französischen Unterwallis fehlen sie ganz. Die Mutterkirche aller Pfarreien im obersten Rhonetale ist Münster; der Name scheint auf ein Kloster zu deuten, über das wir indeß nichts genaueres wissen. 1405 gab es in Münster, Beginen. [5] 1350 wurden solche in Visp erwähnt. [6] Auf dem Ringacker zu Leuk war ein Kloster der Augustinerinnen im Jahre 1275, die gegen Ende des Jahrhunderts nach Aosta versetzt wurden. [7] In Lax lebten 1311 die Beginen Salomea und Agnes. [8] Im Jahre 1339 gestattete der Bischof Philipp von Sitten dem Pfarrer Peter Mormand (Murmann) von Aernen auf Gnadenberg mit sechs Jungfrauen ein Kloster zu gründen nach der Regel des hl. Augustin oder einer andern, nur nicht der Mendikanten. Ihre Zahl soll zwölf nicht übersteigen. Sie sollen unter dem Bischof stehen, aber ihre Oberin selbst wählen. [9] Sie werden 1340 Augustinerinnen genannt und 1343 nach Fiesch in einen engen festen Turm übergesiedelt. Bischof Wilhelm fand das Kloster 1444 in einem bedauernswerten Zustande; in der Folge zerfiel es noch mehr und wurde von der Äbtissin und Nonnen nach und nach verlassen,

[1] *Pupikofer*, Geschichte des Thurgaus 2, 522, 532.

[2] *Pupikofer*, ebd. 542. — *Nüscheler*, 2, 219. — *Kuhn*, Thurg. s. 3, 376.

[3] *Nüscheler*, 2, 177.

[4] *Siro Borrani*, Il Ticino sacro 324, 367, 372.

[5] *Imesch*, 262. — Furrer, Statistik 76,

[6] *Imesch*, 266. — Furrer, 102.

[7] *D. Imesch*, Blätter für Walliser Geschichte 3, 253. Dem hochw. Verfasser. bin ich für diese Nachweise zu Dank verpflichtet. — Ebd. 460, *R. Hoppeler*, Beginen im Wallis.

[8] *Hoppeler*, a. a. O.

[9] *Furrer*, Walliser Urkunden 118–121.

worauf es der Kardinal Schinner 1505 aufhob und die Güter der Kirche zu Ärnen zuteilte [1].

Damit muß ich meine Aufzählung der schweizerischen Beginenhäuser schließen. Zwar dürfen wir sicher annehmen, daß es solche auch in der französischen Schweiz, in Waadt, Neuenburg und Genf gab, aber wenigstens in der mir zugänglichen Quellen konnte ich keine Spur von ihnen entdecken. Die große Zahl der angeführten Häuser ist ein Beweis, daß auch diese Erscheinung von Bedeutung gewesen ist. Teilweise ist sie dies noch, zählt ja die große Béguinage in Gent noch heute 650, die kleine 300 Bewohnerinnen. [2] Was sie einst unserm Lande gewesen sein mögen, jedenfalls vermissen wir die Feldnonnen und Waldschwestern nicht, seitdem so viele treffliche Lehr- und Krankenschwestern ihre segensreiche Wirksamkeit ausüben. Möge sie noch recht lange dauern.

[1] *Furrer*, Urkunden 232, 291. — *Imesch*, 252. — *Hoppeler*, 460.
[2] Alte und Neue Welt, Jahrg. 48 (1914) Heft 16, S. 637.